



Anlaufstellen für ältere Menschen

© Miteinander Füreinander Oberes Fuldaal e.V., Ebersburg

Wie deutschlandweit neue Lösungen für das Wohnen und Leben im Alter entstehen



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Zuhause IM ALTER

Von Nadja Ritter, Leiterin der Geschäftsstelle „Anlaufstellen für ältere Menschen“

Der demografische Wandel verändert die Städte und Regionen in Deutschland. Das hat Auswirkungen auf die Gesellschaft, die Volkswirtschaft, den Arbeitsmarkt und die Immobilienwirtschaft. Entscheidend für den Einzelnen ist dabei, nach eigenen Vorstellungen und in vertrauter Umgebung alt zu werden. Das vom Deutschen Verband für Wohnungswesen, Städtebau und Raumordnung e.V. koordinierte Programm „Anlaufstellen für Ältere Menschen“ zeigt, wie Angebote vor Ort aufrechterhalten, Mängel ausgeglichen und neue Wege gegangen werden. Bei einer bundesweiten Aktionswoche im Oktober 2015 stellten sich zahlreiche Modellprojekte aus dem Programm vor. Mit ihren Veranstaltungen zeigten sie, dass es vielfältige und ungewöhnliche Antworten auf die Fragen gibt, die unsere alternde Gesellschaft aufwirft.

Kleine Aktion – große Veränderungen

Die Projektlandschaft des vom Bundesfamilienministerium unterstützten Modellprogramms ist bunt: Kommunen, Bürgervereine oder Wohnungsunternehmen und Wohlfahrtsverbände bauen lokale und auf individuelle Bedürfnisse zugeschnittene Angebote auf. Was auf den ersten Blick unscheinbar wirkt, verändert binnen weniger Monate das soziale Gefüge im Ort. Wie etwa der Mittagstisch, den der Verein „Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfe im Saarland“ in Neunkirchen anbietet.

In den Dörfern und städtischen Randbezirken gebe es viele Menschen, die alleine in ihren Eigenheimen bleiben, berichtet Koordinatorin Beate Ufer. „Sie wollen einfach miteinander reden und Neuigkeiten aus dem Ort austauschen. So kommen sie sich auch wieder näher.“

Niedrigschwellige Angebote spielen Schlüsselrolle

Literaturcafé, Dunkelcafé, Gesundheitsberatung, Speed-Dating, Vorträge, Beratungsrunden – auch die weiteren Veranstaltungen der Aktionswoche zeigten, wie wichtig leicht zugängliche Angebote sind. Im Berliner Märkischen Viertel trafen sich auf Initiative des gleichnamigen Vereins und einer Wohnungsgesellschaft dutzende Anwohner zu „Walk & Talks“. Diese Reihe verknüpfte die Orte im Viertel mit der Biografie und den Geschichten der Menschen, die dort wohnen.



Mittagstisch, © Landesverein SELBSTHILFE e.V., Saarbrücken

Bis ein solches Angebot angenommen wird, braucht es einen langen Atem. „Wir haben kurz nach dem Start gezweifelt, ob wir alles richtig gemacht haben“, erinnert sich Barbara Schumann, Vorsitzende des örtlichen Seniorenschutzbundes im thüringischen Erfurt. Dabei hatte sich der Verein genau mit dem Bedarf vor Ort auseinandergesetzt. Er eröffnete Beratungsstellen in Stadtgebieten mit großem Migrantenteil, hohem Altersdurchschnitt und vielen sozialen Brennpunkten. „Es ist nicht so einfach, die Menschen aus ihren Wohnungen zu bewegen. Es braucht viel Zeit für Vertrauen“, resümiert die 71-Jährige heute. Teils seien die Mitarbeitenden von Tür zu Tür gegangen. Heute seien die drei Anlaufstellen mit ihren Angeboten, wie zum Beispiel einem regelmäßigen Frühstück, wohl bekannt.

Netzwerke machen vieles möglich

Von Tür zu Tür – so arbeitete auch die nordrhein-westfälische Stadt Dorsten im Ortsteil Wulfen. Zwei Damen besuchten dort ältere Menschen. Nicht nur, um zu informieren, sondern um zuzuhören. „Dank der Rückmeldungen konnten wir passende Angebote für die Ortsteile entwickeln“, erklärt die Demografiebeauftragte Petra Kuschnerenko. So entstand ein Erzählcafé, in dem Lebensgeschichten im Mittelpunkt stehen. Ein Gedächtnistraining, ein Tanznachmittag und ein Internetcafé sind in Vorbereitung. Es hat sich ein Netzwerk aus Ortsansässigen gebildet. Dazu gehört die Arbeiterwohlfahrt, die Kirchengemeinde, der Seniorenbeirat und die „Zwischen Arbeit und Ruhestand“-Gruppe.

Wohnungswirtschaft als Partner

Auch Wohnungsunternehmen haben Anlaufstellen eingerichtet. In Halle (Saale) eröffnete die kommunale Wohnungsgesellschaft GWG ihr „Sch(l)au-Stübchen“. Dieses dient als Wohnberatung für Umbauten und Anpassungen, aber auch als Treffpunkt im Quartier.

Die Münchner Wohnungsbaugesellschaft GEWOFAG, die 35.000 Wohnungen unterhält, stellte ihr Projekt „Wohnen im Viertel“ vor. An 13 Standorten bietet sie einen besonderen Service: Jeder Stützpunkt verfügt über zehn Projektwohnungen, ein Wohncafé und eine Pflegewohnung auf Zeit. Dafür arbeitet das Unternehmen mit Pflegediensten und Ehrenamtlichen



Eröffnung Sch(l)au-Stübchen, © GWG

zusammen. Die Aktionswoche sei sehr erfolgreich verlaufen, bilanziert der Sprecher der Geschäftsführung: „Viele Münchnerinnen und Münchner informierten sich gezielt über die ‚Anlaufstellen für ältere Menschen‘. Beispielhaft ist das Wohn- und Versorgungskonzept auch deshalb, weil es umfassende Versorgungssicherheit bietet“, so Dr. Klaus-Michael Dengler. Ein wichtiger Baustein für die Stützpunkte sei das Engagement der Ehrenamtlichen. Dieses unterstützt die GEWOFAG unter anderem mit einer Fortbildungsreihe, die auch mit Fördermitteln des Anlaufstellenprogramms realisiert wurde.

Grundlagenarbeit: Aufklären, informieren, vernetzen

Altersdepressionen waren das Thema in Oberreichenbach im Schwarzwald. Das Netzwerk „Für uns“ vermittelt im 2.700-Einwohner-Ort Ehrenamtliche für Hauswirtschaft und Betreuung. Rund 20 Haushalte versorgt der Verein bereits. „Depressionen oder Vorstufen davon treffen wir gerade bei Alleinstehenden sehr häufig an“, weiß Projektleiterin Debora Höfflin.

Im hessischen Ebersburg arbeitet die Anlaufstelle auch im ‚Bürgerkino‘. Gezeigt wurde „Das letzte Rennen“. Ein alter Mann tritt im Film zum Marathon an. Ebersburg ist eine Kleinstadt im ländlichen Raum mit vielen Ortsteilen. „Da ist es eben wichtig, dass die Bürgerinnen und Bürger selbst etwas in die Hand nehmen“, unterstreicht Koordinatorin Sieglinde Böllert-Abel. Über das Bürgerkino und Erzählcafés in Mundart hat der Verein „Miteinander – Füreinander“ sich und sein Angebot bekannt gemacht. Der Verein entwickelt Hilfsstrukturen wie Fahrdienste, Beratungen und einen Mittagstisch. Auch neue Wohnformen seien geplant, denn vielerorts wohnen Ältere in viel zu großen Häusern. Hier helfen Ansätze im Bereich Sozial- und Umzugsmanagement.

Kommunen als Wegbereiter – Wohnungsunternehmen in neuer Rolle

„Je nach Region erleben wir ein Zusammenspiel ganz unterschiedlicher Akteure. Der Pflegedienst bietet mit Wohnungsexperten ein neues Angebot an. Mietergruppen entwickeln ihren Bestands- oder Neubau zusammen mit Wohnungsanbietern. Vereine, Kommunen und Wohnungsunternehmen erarbeiten gemeinsame, oft sehr nachhaltige Lösungen für ihr Quartier oder ihr Dorf“, bilanziert der DV-Generalsekretär Christian Huttenloher. Der DV wird sich auch weiterhin für innovative Lösungen für das Wohnen im Alter einsetzen.

ANSPRECHPARTNERIN

Nadja Ritter | n.ritter@deutscher-verband.org

INFORMATION

- anlaufstellen.deutscher-verband.org
- www.deutscher-verband.org